

KARL-RICHARD BAUSCH / HERBERT CHRIST / HANS-JÜRGEN KRUMM.
 (Hrsg.). *Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht. Arbeitspapiere der 14. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts.* Tübingen: Gunter Narr Verlag (Gießener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik), 185 S. (ISBN 3-8233-4371-8)

Die Arbeitspapiere der Gießener Frühjahrskonferenzen werden in gewohnter Weise dargeboten: Es gibt einige Leitfragen zum Thema der Konferenz, die die eingeladenen Beitragenden im Laufe ihres Referates beantworten sollen. Diese Referate werden in alphabetischer Reihenfolge der Nachnamen der Beitragenden abgedruckt, und zum erstenmal sehe ich ein, daß im Grunde genommen keine andere Reihenfolge als die alphabetische in Frage kommen kann, denn es gibt kein Ordnungsprinzip, nach dem man die Beiträge überzeugend in Gruppen zusammenbringen könnte.

Im Prinzip gibt es nur zwei große Komplexe: die Beiträge, in denen die Unmöglichkeit, "Interkulturelles Lernen" zu definieren, deutlich wird, und die Beiträge, die mehr oder minder implizit von einer Definition ausgehen; die jeweiligen Definitionen unterscheiden sich jedoch voneinander deutlich. Dies ist nicht ungewöhnlich; auch andere dem Thema gewidmete Bücher bieten eine Vielzahl von Definitionen bzw. unterlegen implizit, daß die Lesenden die "richtige" Definition beim Lesen bereithalten (vgl. z.B. Seelye 1994).

Eine Definition des interkulturellen Lernens war Teil der ersten Leitfrage, in der auch eine Abgrenzung zum Begriff Landeskunde erbeten wurde. Die zweite Leitfrage ging auf die Vermittlungskontexte interkulturellen Lernens ein, die dritte fragte nach den Konsequenzen interkultureller Konzepte für die Lern- bzw. die Lehrperspektive. Die vierte und letzte Frage forderte zur Formulierung von Forschungsansätzen bzw. der Berichterstattung eigener Forschung auf. (S. 7) Auf diese Fragestellungen sind die Beitragenden wie üblich in unterschiedlicher Weise und aus diversen Perspektiven eingegangen. Ausführlich möchte ich

Definitionen des "Interkulturellen Lernens"

die Definitionsangebote behandeln, weil sie größtenteils programmatisch für den jeweiligen Aufsatz sind: Einige AutorInnen gehen davon aus, daß fremdsprachliches Lernen immer interkulturell ist, bzw. daß linguistische Kompetenz allein noch keine Fremdsprachenkompetenz ausmacht. Viele grenzen interkulturelles Lernen von der Landeskunde dergestalt ab, daß sie argumentieren, Landeskunde sei das Faktenwissen, interkulturelles Lernen die um den bewußten und kontrastiven Lernprozeß angereicherte Variante -- eine Definition, die der Landeskunde m.E. einen ungerechtfertigt unbedeutenden Platz zuweist und außerdem den Lernprozeß mit Fakten vermischt. Vielmehr scheinen die beiden doch komplementär zu sein: Landeskundliche Fakten lassen sich durch eine interkulturelle Herangehensweise besser erfassen, verstehen und umsetzen, als wenn die Fakten einfach nur als solche aufgelistet und monolithisch ohne Relation zur Ausgangskultur stehen. Damit einher geht laut Christ immer auch eine "Veränderung des eigenen Standpunktes" (S. 31), eine spannende Erkenntnis der eigenen und der fremden Perspektive (S. 34). So weit geht Müller nicht, sondern er nimmt an, daß interkulturelles Lernen immer ein Kulturenvergleich ist (S. 161), der allerdings eine systematisch verschiedene kulturelle Perspektiven auf gegebene Interpretationsgegenstände erarbeitet (S. 157).

Lach bettet "interkulturell" in eine Diachronie der Kompetenzen ein (grammatische, linguistische, kommunikative, nun eben die interkulturelle Kompetenz) und stellt (wie Gnutzmann S. 66 und Meißner S. 140) interkulturell dem Begriff multikulturell gegenüber, was etwa dem Fremdsprachenlernen vs. dem Zweitsprachenerwerben zuzuordnen wäre. Er geht davon aus, daß dahinter eine konzeptuelle Kompetenz (= das Erkennen des Zusammenhangs zwischen spezifischer Kultur und ihrer jeweiligen Sprache, S. 129, so ähnlich auch Vollmer S. 176) steht, die ein tatsächliches Lernen erst ermöglicht. Ähnlich sieht Meißner interkulturelles Lernen, das er für wichtiger hält als kontrastives Lernen zur "Relativierung von Autostereotypen" (S. 147), um in die "Tiefendimension" (S. 148) der Zielsprachenkultur einzudringen. Sein Zielniveau 3, zu denken und zu "fühlen wie ein Japaner // Franzose" (S. 146) halte ich jedoch für unrealistisch und utopisch. Selbst bei Ausgewanderten, die bereits sehr lange im neuen Land leben, sind immer wieder Unterschiede zu den *natives* zu spüren, und das ist auch gut so. Für manche Zielkultur ist von einer völligen Identifizierung sogar abzuraten (vgl. Kniffka 1996), weil sie von den L1-Sprechenden weder gutgeheißen noch akzeptiert wird. Auch Solmecke geht nur so weit zu fordern, daß das Fremde erkannt und akzeptiert und das Eigene als gesellschaftliche Konvention gesehen werden muß: Ziel ist nicht, die Lernenden zu Angehörigen der Zielkultur zu machen! (S. 166) List hält "interkulturelles Lernen" für die verbesserte Variante des traditionellen Fremdsprachenunterrichts, weil es die Lernenden im Rahmen der anstehenden Migrationsbewegungen (S. 134) durch die Europäische Union besser rüstet.

Am hoffnungslosesten ist sicherlich Bredella, der meint, interkulturelles Lernen könne gar nicht funktionieren (S. 21), interkulturelles Verstehen sei nicht möglich (S. 23), weil man immer eigenkulturell gefangen sei, und es allenfalls um das Anerkennen des anderen (S. 23) gehen könne. Auch Edmondson meint, "interkulturell" gäbe es gar nicht, bzw. habe es schon immer gegeben, indem er es einerseits von der Landeskunde und andererseits der Ausländerpädagogik herleitet, und damit stimmt er z.B. mit Königs überein, der eine Begriffsinflation (S. 101) erkennt, oder mit House, die interkulturell als ein Modewort (S. 85) abqualifiziert.

Auch Krumm geht davon aus, daß das Interkulturelle am Fremdsprachenunterricht gar nicht so neu ist und daß es schon gar keine neue Unterrichtsmethode ist, wie vielfach angenommen wird (S. 120), sondern daß durch ein kulturkontrastives Vorgehen (S. 116) die Wahrnehmung systematisch trainiert werde (S. 122), was zu einer "transnationalen Kommunikationsfähigkeit" (S. 116) führen sollte. In bezug auf die Forschungsansätze betont er die Notwendigkeit, kulturspezifische Lerntraditionen und -methoden zu berücksichtigen. Er wünscht sich eine stärkere Auseinandersetzung mit kulturgeprägten Arbeitsformen (S. 124) und exemplifiziert dies an der Kulturspezifität von Textsorten und Schreibtraditionen.

Allen Definitionen gemeinsam ist jedoch der bewußte Charakter von "language awareness" (Edmondson S. 52) und "cultural awareness" (Gnutzmann S. 66). "Interkulturell" beinhaltet immer auch das metakognitive Wissen um den Lernprozeß und die zu verarbeitenden Fakten, zusammen mit der (gegebenenfalls zu erlernenden) Fähigkeit, Eigen- und Zielsprachenkultur zu vergleichen und in Relation zueinander zu setzen (Doyé S. 46f.)

Es sieht also so aus, als erleide der Begriff ein ähnliches Schicksal wie seinerzeit "Interferenz", der allzuoft für zu unterschiedliche Konzepte, Sachverhalte, Produkte und

Prozesse bemüht wurde und deshalb wissenschaftstheoretisch nicht mehr zu gebrauchen war.

Ein weiterer Punkt, der immer wieder angesprochen wird und der ja auch gar nicht neu ist -- dem man selbstverständlich nur zustimmen kann, auch wenn die finanziellen, politischen und wirtschaftlichen Realitäten einer Realisierung dieses Ziels im Wege stehen -- ist die Forderung, daß Leute, die eine Fremdsprache unterrichten, entweder selbst L1-Sprechende sein sollten oder zumindest neben ausgezeichneter Sprachkenntnis auch längere Zeit im Zielsprachenland gelebt haben sollten. Ansatzweise ließe sich dies relativ leicht realisieren, wenn ein Auslandssemester oder -jahr im Studium zur Selbstverständlichkeit würde. Edmondson geht am weitesten, wenn er vorschlägt, nur L1-Sprechende sollten die Zielsprache unterrichten (S. 53). Ich halte das aus verschiedenen Gründen nicht für zwingend. Es setzt erstens dieselbe Empathiefähigkeit und interkulturelle Kompetenz der Zielsprachenlehrenden gegenüber der Ausgangskultur voraus, und zweitens die Fähigkeit, die eigene Sprache zu unterrichten. Auf die Leitfrage nach den didaktischen Konsequenzen sind nur wenige Beitragende ausführlicher eingegangen. Konkrete Vorschläge machen z.B. Königs (S. 105) und Gogolin, die nicht nur für einen frühen Fremdsprachenbeginn plädiert (S. 75), was selbstverständlich einer allzu starken Verfestigung der eigenkulturellen Gewohnheiten entgegenwirkt, sondern auch verstärkt dafür wirbt, den regulären Unterricht in verschiedenen Fremdsprachen abzuhalten, ein Vorschlag, dem nur zuzustimmen ist, der aber immer nur im Rahmen der "natürlichen Grenzen" funktionieren kann: Mathematik auf Französisch unterrichten kann nur, wer zufällig Französisch als weiteres Fach hat. Es sei denn, es handle sich um Lehrer an bilingualen Schulen, die für "content-based instruction" speziell ausgebildet wurden.

Im Gegensatz zu den vorigen Bänden der Frühjahrskonferenz ist dieser nicht ganz so sorgfältig redigiert; es gibt einige sonst nicht vorhandene Tippfehler, aber auch fehlerhafte Literaturangaben wie z.B. "Julia" House (Meißner S. 152), was angesichts der Tatsache, daß Juliane House auch Beiträgerin in diesem Band ist, peinlich ist.

Ansonsten finde ich den Band - wie eigentlich alle Berichte der Frühjahrskonferenz - interessant; es gibt eine Menge Ideen, Ansätze; keine perfekten Lösungen, aber die will man ja im Rahmen der eigenen Perspektive ohnehin selber finden.

BRITTA HUF EISEN
University of Alberta

LITERATUR

Kniffka, Hannes (1995). *Elemente einer kulturkontrastiven Linguistik*. Frankfurt/M.: Peter Lang.

Seelye, H. Ned (1994). *Teaching Culture. Strategies for Intercultural Communication*. Lincolnwood, Ill.: NTC Publ. Group.

Copyright © 1996 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

Karl-Richard Bausch / Herbert Christ / Hans-Jürgen Krumm. (Hrsg.). *Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht. Arbeitspapiere der 14. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Rezensiert von Britta Hufeisen. (1996). *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online], 1(2), 4 pp. Available: http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg_01_2/beitrag/bauscenh.htm

[Zurück zur [Leitseite](#) dieser Nummer im Archiv]